

# Wir klagen an und fordern Taten statt Worte

## Erinnerung, Gerechtigkeit, Aufklärung, Konsequenzen

---

*Initiative 19. Februar Hanau*

*Wir trauern und erinnern uns: an Ferhat Unvar, Hamza Kurtović, Said Nesar Hashemi, Vili Viorel Păun, Mercedes Kierpacz, Kaloyan Velkov, Fatih Saraçoğlu, Sedat Gürbüz und Gökhan Gültekin.*

Am 19. Februar 2021 war der rassistische Anschlag in Hanau ein Jahr her.

Am Jahrestag gab es in Hanau eine offizielle Gedenkveranstaltung mit dem Bundespräsidenten und dem hessischen Ministerpräsidenten. Wir haben viele anteilnehmende Worte gehört, Betroffenheit und Verurteilungen der Tat. Was wir nicht gehört haben, sind Antworten auf unsere vielen Fragen. Was wir nicht gehört haben, sind Konsequenzen, damit sich das, was passiert ist, nicht wiederholt. Wir brauchen Taten statt Worte.

Ein Jahr danach sagen wir selbst, was nicht gesagt werden wird: Wir sprechen über das Versagen der Behörden vor, während und nach der Tat, über die Schwerfälligkeit der Ämter bei der Unterstützung und Hilfe und beim Erkennen gravierendster Probleme – die Kälte der Bürokratie. Wir sprechen über das unverzeihliche Fehlverhalten der Sicherheitskräfte in der Tatnacht, über die Unwilligkeit und Schludrigkeit von Staatsanwaltschaft und Polizei bei den Ermittlungen, bei der Verfolgung von Spuren, bei dem Ernstnehmen neuer Bedrohungslagen, bei unserem Schutz. Wir sprechen über die wiederkehrenden Respektlosigkeiten und herabwürdigenden Gesten von Beamt\*innen, Vertreter\*innen von Behörden und Polizei gegenüber Angehörigen und Überlebenden und selbst gegenüber den Toten. Wir sprechen über den Normalzustand von institutionellem Rassismus.

Ein Jahr danach bedeutet für uns, wir klagen an. Wir zeichnen die Kette des Versagens nach, wir benennen die Bedingungen des Terrors und klagen den andauernden rassistischen Normalzustand an.

Wir wünschen uns nicht nur Beistand in der Trauer. Wir wollen mit Euch gemeinsamen Druck entwickeln, um unsere Forderung durchzusetzen. Eine bittere Erkenntnis des letzten Jahres ist, dass all das, was in Bewegung geriet, nur durch uns alle gemeinsam in Bewegung gesetzt worden ist. Wir haben gelernt, dass die Verantwortlichen in Politik und Behörden »von unten« dazu gezwungen werden müssen, dass Hanau wirklich zur Zäsur wird.

Deswegen fordern wir Euch jedes Jahr am 19. Februar dazu auf, in allen Städten und Dörfern mit uns gemeinsam Zeichen zu setzen. Die Namen der Opfer unvergessen machen. Ihre Namen sollen erinnern und mahnen, den rassistischen Normalzustand im Alltag, in den Behörden, den Sicherheitsapparaten und überall zu beenden. Der rassistische Anschlag war auch ein Ergebnis der rechten Hetze von Politiker\*innen, Parteien und Medien. Behörden und Sicherheitsapparate haben ihn durch ihre strukturelle Inkompetenz und Ignoranz weder verhindert noch aufgeklärt.

Es sind diese fließenden Formen rechten Terrors, die in den Handlungen Einzelner ihre mörderische Zuspitzung und Folge finden und damit niemals Einzelataten sind.

Schluss damit! Damit wir keine Angst mehr haben müssen, muss es politische Konsequenzen geben. Rassismus, egal in welcher Form, darf nicht mehr geduldet, verharmlost oder ignoriert werden.

Wir sind die Angehörigen, die Überlebenden, die Betroffenen. Wir haben dafür gesorgt, dass die Namen der Opfer bekannt sind – und nicht der des Täters. Wir waren unbequem und haben selbst recherchiert. Wir wurden vom Bundespräsidenten empfangen und von vielen anderen in Behörden und Gremien beschwichtigt. Wir wurden hingehalten. Wir haben nicht geschwiegen. Wir sind gereist, haben Treffen abgehalten, große und kleine, öffentliche und hinter verschlossenen Türen. Wir haben Öffentlichkeit geschaffen. Wir haben gelitten und uns gegenseitig getröstet, beruhigt und gestärkt. Wir sind sichtbar und unsere Stimmen sind überall zu hören. Wir sind vernetzt mit allen, die wissen und begreifen, dass Rassismus das Problem ist. Wir sind Berlin-Neukölln, Halle, Köln, Nürnberg, Mölln, Kassel, Wächtersbach. Wir sind Kesselstadt, das JUZ, die Initiative 19. Februar Hanau und viele mehr. Wir stehen zusammen und kämpfen gemeinsam. Danke, dass Ihr Eure Kämpfe mit unseren verbindet.

Wir haben es geschafft, dass die Stimmen der Betroffenen, der Familienangehörigen der Ermordeten und der Überlebenden und ihre Anklage rund um den Jahrestag nicht zu überhören waren. Wir danken allen, die die Anklage an so vielen Orten übertragen haben. Wir danken auch allen, die mit dafür

gesorgt haben, dass dieses Mal nicht die Perspektive des Täters, sondern die der Betroffenen die Medien bestimmt hat.

Danke an alle, die uns immer wieder zuhören. Es ist wichtig, dass wir nicht in die Leere sprechen – dass es immer mehr Zeug\*innen gibt für das Versagen vor, während und nach der Tat; dass mehr und mehr Menschen selbst aktiv werden und ihre eigenen Geschichten erzählen. Um dem strukturellen Rassismus etwas entgegenzusetzen, müssen wir viele sein. Wir dürfen nicht aufhören mit einem Jahrestag. Wir haben noch einen langen Weg vor uns.

Mittlerweile ist es auch ein Jahr her, dass wir die Anlaufstelle in der Krämerstraße offiziell eröffnet haben. Seitdem war der Raum jeden Tag offen. »140qm gegen das Vergessen« – wie wir den Laden in Hanau umschreiben – sind manchmal kaum genug Raum für das, was passierte. Zu klein für die Emotionen, für die Wut, die Trauer, die Politik der Selbstorganisation, das gegenseitige Zuhören, Lachen, Weinen, Ideen und Forderungen entwickeln. Von außen ist es nur ein Laden. Für manche von uns, die wir dort ständig sind, ist es ein Mahnmal, für andere ein Prozesssaal, ein Medium, um die Forderungen der Angehörigen – Erinnerung, Aufklärung, Gerechtigkeit und Konsequenzen – zu erkämpfen. Er ist aber auch ein Wohnzimmer, ein Ort des Gemeinsamen, in dem wir trotz all unserer Verschiedenheit und Differenzen zueinanderfinden und uns gegenseitig zuhören können.

Wir bedanken uns bei allen, die in diesen Kämpfen mit uns sind und die Stimmen aus Hanau weitergetragen haben. Diese unermüdliche Solidarität gibt uns allen die Kraft weiterzumachen.

*Gegen die Angst. Für das Leben. Erinnern heißt, für Veränderung zu kämpfen. Für die Gesellschaft der Vielen.*

